Franz' Werkzeuge: Gespräch und Monolog

In I,1 bringt Franz den alten Moor dazu, sich von Karl loszusagen. Am Ende der Szene spricht Franz allein: Lesen Sie im Buch den Monolog von „Wohl gibt es gewisse gemeinschaftliche Pakta“ bis „Herr muß ich sein, daß ich das mit Gewalt ertrotze“. Davor klagt Franz die Natur an, die ihn als Zweitgeborenen und, wie er sagt, hässlich geschaffen habe; er tut das mit abwertenden Ausdrücken für Menschen anderer Herkunft. Auch „schachern“ im Monolog trägt ein antijüdisches Bild. Wörter: Pakta = Verträge; Weltzirkel = Weltlauf; Wechselbrief = Zahlungsversprechen auf Papier; Pöbel = abwertend für das einfache Volk.

Was Franz sagt	**Was er damit bezweckt**	**Wie der Vater reagiert**
„Aber ist Euch auch wohl, Vater? Ihr seht so blaß.“		
„Nun sagt mir einmal – Wenn Ihr diesen Sohn nicht den Euren nennen müßtet, Ihr wärt ein glücklicher Mann?“		
„Darum wirds besser sein, Ihr überlaßt das Schreiben mir.“		

Aufgaben

1. **Fassen** Sie **zusammen**, in welchen Schritten Franz den Vater dazu bringt, sich von Karl loszusagen.
2. **Analysieren** Sie die drei Gesprächszüge in der Tabelle: Wie tarnt Franz sein Ziel als Sorge?
3. **Erläutern** Sie, was Franz im Monolog von Ehre, Gewissen und Brüderliebe hält und welches Ziel er daraus ableitet.
4. **Beurteilen** Sie, ob der alte Moor am Bruch mit Karl mitschuldig ist. Belegen Sie Ihr Urteil mit I,1, etwa mit „Ich will ihm schreiben, daß ich meine Hand von ihm wende.“

Bearbeiten Sie die Aufgaben im Heft oder auf einem eigenen Blatt.

abitur-vorbereitung-online.de · CC BY 4.0 · Werktext gemeinfrei, nach Schiller, Sämtliche Werke, Band 1 (Hanser 1962), Text bei zeno.org · Seite 1/2

Lösungshinweise: Franz' Werkzeuge: Gespräch und Monolog

1. Sorge um die Gesundheit; Ankündigung einer schlimmen Nachricht; Brief vorlesen, angeblich nur das Glimpflichste, dann zerreißen; Erinnerung an Karls frühere Streiche; Frage, ob der Vater ohne diesen Sohn glücklich wäre; Vorschlag, sich von ihm loszusagen; Schuld auf den Vater lenken („auf Euch wird der Fluch der Verdammnis fallen") und Elend als Besserung ausgeben. Der Vater sagt zu: „Ich will ihm schreiben, daß ich meine Hand von ihm wende." Danach bietet Franz an, den Brief selbst zu schreiben, und der Vater überlässt es ihm.
2. Die Fragen nach dem Befinden machen den Vater unruhig und Franz zum besorgten Sohn. Die hypothetische Frage nach dem glücklichen Mann pflanzt den Gedanken, Karl sei eine Last, bevor Franz ihn ausspricht. Das Angebot zu schreiben begründet er mit Rücksicht auf Karl (harte Worte würden ihm „das Herz zerspalten") und mit Strenge (ein eigener Brief gälte als Verzeihung); in Wahrheit nimmt er dem Vater das letzte Wort an Karl. Der Vater stimmt oft zu oder klagt. Er fährt aber auf, als Franz vorschlägt, sich von Karl loszusagen, hält an ihm fest („aber mein Kind doch!") und schränkt ein („Bis er anders worden.").
3. Ehrlicher Name ist für Franz eine Münze, das Gewissen eine Vogelscheuche („Lumpenmann") und ein „Wechselbrief", beides Mittel, „die Narren im Respekt" zu halten; Brüderliebe („Blutliebe") nur ein Schluss von der „Nachbarschaft der Leiber" auf die Gefühle. Daraus folgt sein Ziel: alles auszurotten, was ihn einschränkt, und Herr zu sein, mit Gewalt, wenn ihm die Liebenswürdigkeit fehlt.
4. Offen. Für Mitschuld: Er glaubt ohne Prüfung, lässt Franz schreiben, deutet selbst „Die Sünden seiner Väter werden heimgesucht". Dagegen: Er ist alt und erschüttert, wird gezielt getäuscht und bittet, Karl nicht zur Verzweiflung zu bringen („bring meinen Sohn nicht zur Verzweiflung"). Gute Antworten unterscheiden Täuschung und Schwäche.